

die zeitung

Verband Evangelischer Religionspädagog*innen und Katechet*innen in Bayern

Sei ein
Mensch!





inhalt

geistliches wort	3
antisemitismusprävention in der grundschule ..	4
für prävention ist es nie zu früh	6
erst der podcast, dann der judentumskoffer.....	8
über israel reden – eine deutsche debatte....	10
selma und anton	11
innehalten	12
antwort auf rassismus	12
digitale desinformation	13
das angepampfte herz	14
im aufbruch und im Neubeginn	16
recreatio – pause für körper, geist und seele	17
neues aus dem gvee	18
beck-online – das handbuch in digital	19
informationen aus dem vorstand	20
infos von der synode: eingabe e 74	21
vorstand – beauftragte – impressum	22
info mitgliederversammlung	23
info bibelmuseum	24

Sei ein Mensch!

Liebe Leserin, lieber Leser

Die viel zitierte „Zeitenwende“ steht nicht gerade für die besten Seiten des Menschseins: Der anhaltende Ukraine-Krieg, der brutale Angriff der Hamas auf Israel und seine schlimmen Folgen für viele Beteiligte, der unflätige Umgangston vieler Politiker hierzulande, eine Demonstration, die so weit eskaliert, dass eine demokratische Partei ihren politischen Aschermittwoch abrechnen muss, bis hin zu allgemein verbreitetem Populismus, Rassismus und Antisemitismus.

Auch innerhalb unserer Kirche gibt es Punkte, die unbedingt hinterfragt werden müssen. Das erschreckende Ergebnis der Missbrauchsstudie der EKD ist auch eine Anfrage an uns, ob wir an manchen Stellen weggesehen, nicht aufmerksam genug auf Hinweise reagiert haben.

Wir wollen in dieser Ausgabe der **zeitung** den Blick auf die andere Seite des Menschseins richten, die sich um Diskussionsbereitschaft bemüht und darum, den anderen und das Anderssein zu verstehen.

Die auf den folgenden Seiten beschriebenen Projekte und Literaturempfehlungen sind Beispiele der Annäherung, der Entdeckung von Gemeinsamkeiten und des Akzeptierens von Unterschieden.

Doch auch der Blick auf uns selbst und unsere Resilienz soll nicht vergessen werden. Achtsamkeit braucht es nicht nur für andere und Äußeres, sondern auch für uns selbst und dafür, was unsere Seele nötig hat. Recreatio ist beispielsweise ein Angebot dafür.

Viel Spaß beim Lesen dieser und der anderen Beiträge. Bleibt und bleiben Sie neugierig, kritisch, nachdenklich, aufmerksam und liebevoll.

Ihre/Eure

Daniela Zapf

im Namen der Redaktion



wasrelpädssomachen

Möchtet ihr von einer gelungenen Aktion, einem besonderen Projekt oder eurem Tun als Rel.Päds oder Katechet*innen erzählen, dann schickt euren Text (+ evtl. Bilder/Grafiken) an redaktion@verk.de

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

1. Kor 16,14

Noch schnell die letzten Krümel vom Tisch gewischt, Handy in die Tasche gepackt. Ist auch der Schlüssel drin? Schnell zur Tür und meinem Mann zuzurufen: „Mach's gut. Bis heute Abend. Tschüss!“

Jetzt aber fix, ich muss pünktlich sein. Doch STOP ... Habe ich jetzt so zu meinem Mann tschüss gesagt? Noch nicht mal mit Blickkontakt? Wie bei einem Fremden?

Ich laufe zur Haustür. Da steht er noch, bindet sich die Schuhe zu.

Stumm nehme ich seine Hand. Er kommt aus der zu den Schuhen gebückten Haltung hoch. „Hab ich was vergessen?“, fragt er mich. „Nein, ich habe was vergessen!“, sage ich und umarme ihn. „Schön, dass es Dich gibt. Ich liebe Dich. Bis heute Abend, ich freue mich schon, wenn wir ein paar Minuten für uns haben“. Ein Kuss und schon ist ein Lächeln in seinem Gesicht. Schnell düse ich die Treppen wieder herunter, spüre mein eigenes Lächeln und höre, wie mein Mann ruft: „Ich freu mich auch auf Dich am Abend!“.

War das so schwer oder zu viel des Guten? So viel Zeit muss doch sein.

Wenn es noch nicht mal selbstverständlich in der Familie oder unter den Menschen klappt, mit denen man in guter Weise verbunden ist, wie soll es dann erst im Großen funktionieren?

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Was für eine Kraft in diesem Satz steckt. Und was für ein Anspruch. Das überfordert mich doch unmittelbar.

Obwohl ... ist das so schwer? Paulus hat es sicher anders gemeint, als permanent mit einer rosaroten Brille der Liebe herumzulaufen und alle Konflikte wegzulächeln.

Paulus hat gerne auf den Tisch gehauen und die Dinge beim Namen genannt, die ihm ein Dorn im Auge waren. Sicher war das nicht immer einfach für die Beteiligten. Es gehört zusammen: Eine Meinung bzw. Haltung haben und diese zu vertreten, manchmal dafür zu kämpfen, was einem wichtig ist. Und dabei umsichtig und voller Liebe zu sein. Es gelingt mir vor allem dann, wenn ich mir Gottes Liebe bewusst mache. Wenn ich daran denke, dass diese Liebe Gottes jedem gilt, auch denen, die ich nicht mag. Dann gelingt es mir, diese Menschen anders zu sehen und zu respektieren. Vielleicht reicht es, mal einen Schritt zur Seite zu treten, den anderen Menschen an mir vorbeiziehen zu lassen, ohne ihm ein Bein zu stellen, und meines eigenen Weges zu gehen. Und vielleicht auch anzuerkennen, dass dieser Mensch auch von Gott gewollt und geliebt ist. Selbst wenn wir nicht beste Freunde sind und das nicht werden.

Einen Streit oder Konflikt in Liebe austragen? Ja! Wenn ich mich ärgere und der Gefühlscocktail in mir aufsteigt, kann ich bewusst fair bei der Sache bleiben und respektvoll mit dem anderen umgehen. Herausforderungen wird es immer geben. Der Glaube und die Liebe Gottes geben uns die Kraft, gemeinsam Wege zu finden, wie die unterschiedlichen Vorstellungen und Notwendigkeiten unter einen Hut zu bringen sind. Das versuchen wir im VERK auch immer wieder, bei allen unterschiedlichen Sichtweisen und Argumentationen.

Für dieses Jahr nehme ich mir vor, an dieses Pauluswort zu denken. Hoffentlich gelingt es mir. Denn ist es kein unerfüllbarer Anspruch. Es ist eine Herausforderung und zugleich ein Zutrauen, dass ich es mal in kleinen, mal in größeren Schritten versuchen kann.

Ich drücke mir selbst die Daumen, dass ich es immer wieder schaffe.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr

Bettina Herrmann



Antisemitismusprävention in der Grundschule – durch religiöse Bildung

Seit dem Anschlag der Hamas auf Israel im Oktober 2023 haben antisemitische Vorfälle gegenüber Jüdinnen und Juden extrem zugenommen. Das Spektrum der Vorfälle umfasst u.a. Angriffe, Bedrohungen sowie gezielte Sachbeschädigung. Am Häufigsten kommt es zu verletzendem Verhalten. In der Statistik der Recherche- und Informationsstelle RIAS Bayern (<https://report-antisemitism.de/rias-bayern>) werden Bildungseinrichtungen als dritthäufigster Ort aufgeführt, an denen Menschen außerhalb des Internets und Sozialer Medien damit konfrontiert werden. Viele davon an Universitäten, aber nicht nur!

Die meisten Fortbildungsangebote und Lehrmaterialien zur Antisemitismusprävention haben Erwachsene oder Jugendliche oft erst ab der 7. Jahrgangsstufe oder der Oberstufe im Blick. Auch Elisabeth Naurath stellt im einführenden Kapitel des Buches „Antisemitismusprävention in der Grundschule - durch religiöse Bildung“ fest: „für den deutschen Kontext (ist) der Religionsunterricht in der Grundschule ein nahezu weißer Fleck auf der Landkarte der Präventionsbemühungen“ (S.13).

Dieses Buch ist eine umfangreiche Sammlung von grundsätzlichen Überlegungen zum Thema, zu Perspektiven interreligiöser Bildung und schließlich religionsdidaktischer Erörterungen bis hin zu praktischen Beispielen für den RU. Es ist bereits 2020 in der Reihe „Werte-Bildung interdisziplinär“ erschienen und bildet eine beachtliche Fundgrube für Lehrende und Auszubildende mit einer Fülle an pädagogischen, sachlichen und praktischen Anregungen, um die Antisemitismusprävention, aber auch friedenspädagogische Elemente in der eigenen Praxis umzusetzen oder in Fachkreisen zu diskutieren.

Unmöglich kann hier auf jeden einzelnen Artikel bzw. Aspekt eingegangen werden. Exemplarisch werden zwei Beiträge vorgestellt.

Martina Strehlen: Judentum für Kinder. Das „Lehrhaus für Kinder“ der Alten Synagoge Essen (3.-4.Schuljahr) (S. 51 – 57)

Das „Lehrhaus für Kinder“ will mit seinem Konzept einen erweiterten, lebendigen Zugang zu jüdischer

Kultur und jüdischem Leben bieten. Oft gehe es in Museen entweder um die Diskriminierung und Verfolgung von Juden oder um religiöse Rituale mit dem „Eindruck, dass jüdische Kultur und Judentum eine Glaubensgemeinschaft wie Christentum und Islam sei.“ (S. 51f) so Strehlen, was der „Eigenart jüdischen Selbstverständnisses“ (S. 52) nicht gerecht werde.

In 13 Modulen, aus denen die Besuchergruppen, häufig Schulklassen je zwei auswählen, können individuell angepasste Lernerfahrungen und Schwerpunkte gemacht werden. Das kostenlose Angebot erstreckt sich auf das Lernalter von 2. bis 7. Jahrgangsstufe. Zudem gibt es eine Dauerausstellung, deren wichtigster Bestandteil die alte Synagoge selbst darstellt.

In den Modulen, von denen Strehlen einige vorstellt, sollen Kinder durch eigenes Entdecken, Vergleichen, sowie interaktive und kreative Herangehensweisen mit dem Judentum in Deutschland, aber auch weltweit in Beziehung gebracht werden. So sei gerade bei jüngeren Kindern das Modul „israelische Volkstänze“ sehr beliebt.

Zusammenfassend beschreibt der Artikel die Erfahrungen von Lehrhausbegleiter*innen und Teilnehmenden. Das Interesse der Kinder am Judentum sei leicht zu wecken, jedoch käme es auf Grund unterschiedlicher Sozialisation zu unterschiedlichen Lernerfahrungen. Die meisten Kinder haben wenig Vorwissen über das Judentum, dennoch können Kinder mit religiöser Sozialisation, v.a. Muslime, sehr gut an ihre eigenen Erfahrungen anknüpfen. „Kinder, die über kein religiöses Wissen verfügen, ist eine leichte Verwirrung angesichts der vielen Gebote, Bräuche und Feste“ (S. 56) anzumerken.

Georg Langenhorst: Trialogisches Lernen – ein didaktischer Weg zur Vorbeugung gegen Antisemitismus (S. 99 – 107)

In seinem Beitrag will Georg Langenhorst verdeutlichen wie „trialogische Religionspädagogik“ Antisemitismusprophylaxe unterstützen kann. Das „trialogische Lernen“ versucht ... , das Von- und Miteinanderlernen von Juden, Christen und Muslimen einerseits auf Gemeinsamkeiten auszurich-

Die Grundschule – weißer Fleck auf der Landkarte der Prävention

ten, andererseits die bleibenden Unterschiede mit Respekt und Ehrfurcht zu betrachten.“ (S.99) Die Herausforderung des interreligiösen Lernens in der Schule besteht nach Langenhorst in der Frage: Wie können die abrahamitischen Religionen angesichts der weltpolitischen Lage gemeinsam und voneinander lernen? Den Schlüssel sieht er in der Haltung, aus der heraus die Begegnung und der Austausch stattfinden. Es geht um die „Würde der Differenz“, wie er den Rabbiner Jonathan Sacks zitiert. Als Eckpunkte dafür nennt er:

- Religionspädagogisch verantwortbar von Gott reden mit dem Bewusstsein, dass die Gottesbilder in jeder der drei Religionen, wie auch innerhalb dieser Religionen, sehr unterschiedlich sind.
- Religionspädagogisch von Konfession sprechen in der der Heilsweg der eigenen Religion bekannt wird, ohne den Zugang zum Heil der „Geschwisterreligionen“ als Möglichkeit auszuschließen oder abzuerkennen.
- Religionspädagogisch von interreligiösem Lernen reden, meint im dialogischen Sinn, sich anerkennend tiefgehend mit den anderen Religionen zu beschäftigen.

Langenhorst fordert nicht weitere Kompetenzerwartungen oder gar Lernbereiche, sondern „die dialogische Perspektive (soll) verstanden werden

Reinhold Mokrosch / Elisabeth Naurath / Michèle Wenger (Hg.)

Antisemitismusprävention in der Grundschule - durch religiöse Bildung

Universitätsverlag Osnabrück



V&R unipress

als ein Grundprinzip christlichen Denkens“ (S. 103). Für Grundschüler*innen würde das heißen, sie würden sich aus christlichem Selbstverständnis aufgeschlossen und respektvoll der abrahamitischen Geschwisterreligionen bewusst. Des Weiteren sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Rahmen bestehender Lernbereiche erfahrbar werden und nach Möglichkeit lebenspraktische Begegnung ermöglichen.

Als praktische Beispiele zeigt der Autor die „Drei-Religionen-Grundschule“ in Osnabrück auf, die den respektvollen Umgang der Schüler*innen verschiedener Religionen durch ein alltägliches Lern- und Lebensfeld erlebbar macht. Bewusst werden in dieser Modellschule jeweils eigenständiger jüdischer, christlicher und muslimischer RU gehalten. Dabei wird pro Halbjahr ein gemeinsames Thema zugleich erarbeitet und den Kindern der anderen Religionen vorgestellt.

Als zweites Beispiel wird das Arbeiten mit der Kindertora beschrieben, die vor knapp 10 Jahren erschienen ist. Das ermöglicht das Entdecken und Vergleichen zwischen Kinderbibeln, Kindertora und Kinderkoran.

Mit der Hoffnung, dass aus dieser Haltung, diesem religionstheologischen Modell ein Ansatz für ein friedliches Miteinander werden kann, schließt dieser Beitrag.

Weitere spannende und gut lesbare Beiträge beschäftigen sich mit begrifflich-historischen Klärungen über Juden, entwicklungspsychologischer Möglichkeiten der Vorurteilsprävention oder mit religionsdidaktischen Erörterungen des Erinnerungslernens im Blick auf die Shoa.

In diesem Band steckt viel Wissens- und Bedenkenswertes für Religionslehrkräfte, Fortbildner*innen und kirchliche Bildungsexpert*innen, die verantwortlich, sensibel und fundiert mit den Herausforderungen historischer und aktueller Fragestellungen einen Beitrag zur Friedensbildung und zur Antisemitismus-Prävention leisten möchten.

Susanne Pühl



R. Mokrosch, E. Naurath, M. Wenger (Hg.) „Antisemitismusprävention in der Grundschule - durch religiöse Bildung“ 2020, Universitätsverlag Osnabrück, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, ISBN Print: 9783847101567 – ISBN E-Book: 9783847001560

Für Prävention ist es nie zu früh

Ein Interview mit Prof. Dr. Elisabeth Naurath

Prof. Dr.
Elisabeth Naurath



Dr. Elisabeth Naurath ist die Mitherausgeberin von „Antisemitismusprävention in der Grundschule“ (siehe vorherige Seiten). Sie lehrt und forscht an der Universität Augsburg als Ordinaria für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Bereich der Friedenspädagogik, Gewalt- und Ausgrenzungspävention und interreligiöser Dialogfähigkeit.

Warum plädieren Sie für die Antisemitismusprävention schon in der Grundschule?

Ich plädiere mit unserem Band für den Beginn der Antisemitismus-Prävention in der Grundschule, weil wir aus der Vorurteilsforschung wissen, dass bereits im Kindesalter Vorurteile und Feindbilder etabliert werden. Der Antisemitismusbericht der deutschen Bundesregierung zeigt eindeutig, dass ca. 20 % der Jugendlichen in ihrem Verhalten antisemitische Tendenzen aufzeigen. Bislang ist weitgehend unerforscht, wie und wann diese Vorurteile entstehen. Deutlich ist aber, dass sie im Jugendalter bereits vorhanden sind. Insofern macht es Sinn, bereits im Grundschulalter Präventionsprogramme gegen Antisemitismus zu beginnen. Wir können heute deutliche Veränderungen der Kindheit feststellen. Kinder wachsen in einem religiös wie weltanschaulich pluralen Umfeld auf, das zugleich stark von Medieneinflüssen bestimmt ist. Dies macht deutlich, dass bereits Kinder im Grundschulalter im Rahmen einer demokratie-

Dialog-
und Plurali-
tätsfähigkeit
aufbauen

bezogenen Bildung Orientierung benötigen, um Dialog- und Pluralitätsfähigkeit aufzubauen.

Müsste aus Ihrer Sicht der Lehrplan, insbesondere im Fach Religion, geändert werden?

Ja, es wäre aus meiner Sicht überaus gewinnbringend, wenn die Lehrpläne im Fach Religion eine stärkere Fokussierung auf Vorurteilsprävention legen würden. Insbesondere im Kontext unserer Bemühungen um interreligiöses Lernen geht es um eine deutliche Sensibilisierung im Umgang mit anderen Religionen. Ich denke hierbei besonders an Antisemitismusprävention und zugleich eine didaktische Präventionsarbeit gegen Islamfeindlichkeit. Interreligiöse Bildung sollte sich auch als Friedensbildung verstehen und ihren konstruktiven Beitrag für den friedlichen Umgang mit Konflikten in Klassenzimmer, Schule und Gesellschaft verdeutlichen.

Worin sehen Sie die Herausforderung für den konfessionellen RU im Blick auf interreligiöses Lernen (schwerpunktmäßig monotheistische Religionen) angesichts der aktuellen politischen Situation im Nahen Osten?

Wir erleben aktuell, dass sich der Nah-Ost-Konflikt auch auf das Miteinander in unseren Schulen auswirkt. Gerade dies bestätigt die Dringlichkeit aller friedenspädagogischen Bemühungen – auch um interreligiöse Bildungsprozesse. Diesen Kurs müssen wir unbedingt fortsetzen beziehungsweise ausbauen. Es geht hierbei nicht nur um das religionskundliche Wissen über die abrahamitischen Religionen, sondern auch um eine emotionsorientierte Bildung, die Vorbehalte und Ressentiments von Schülerinnen und Schülern aufgreifen und zugleich professionell reflektieren und bearbeiten kann. Es gibt gute religionsdidaktische Überlegungen, Materialien und Methoden, um den konstruktiven Umgang mit Emotionen zu erlernen und zugleich die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel einzuüben. Beides ist aus friedenspädagogischer Sicht notwendig.

Welchen Beitrag kann die wissenschaftliche Arbeit an den Universitäten und Hochschulen leisten, damit Kolleg*innen in den Schulen und der Kirchlichen Bildungsarbeit davon profitieren?

Mit Blick auf die religionsdidaktische Forschung kann ich erfreut von der Einwerbung eines Erasmus-

Projektes berichten, das interreligiöse und umwelt-ethische Bildungsbemühungen im internationalen Rahmen mit der Fokussierung auf Klimagerechtigkeit zu vernetzen sucht. Hintergrund ist die Erkenntnis, dass eine rasant fortschreitende Klimakrise auch den sozialen und internationalen Frieden bedroht.

Ganz grundsätzlich ist eine Professionalisierung der Lehrkräfte nötig, so dass sie bereits im Lehramtsstudium im Bereich der interreligiösen Bildung auch friedenspädagogische Kompetenzen erlernen. Mit unserem an der Universität Augsburg etablierten Zusatzstudiengang ‚Zertifikat Interreligiöse Mediation‘ (ZIM) verfolgen wir seit über fünf Jahren das Ziel, den Lehramtskandidaten aller Fächer grundlegende Kompetenzen zu vermitteln. Eine tragende Rolle spielt hierbei die authentische Einübung interreligiösen Dialogs in Lehrveranstaltungen mit jüdischen und islamischen Lehrbeauftragten. Außerdem laden wir zu Vorträgen und Bildungsveranstaltungen ein, um unsere friedenspädagogischen Zielsetzungen in einem breiteren gesellschaftlichen Kontext zu implementieren. Als Beispiel möchte ich die regionale wie bundesweite Arbeit von Religions for Peace (<https://religionsforpeace-deutschland.de>) nennen, die in Dialog und Kooperationen mit anderen Religionen das Thema ‚Frieden‘ voranbringen möchte.

Viele Lehrer*innen und Pädagog*innen vermeiden die Thematisierung der kritischen politischen Ereignisse (Kriege, Religiös motivierte Anfeindungen und Terror, Rassismus und Antisemitismus, aber auch Flüchtlingspolitik) im Unterricht. Dennoch ploppen sie im Alltag der Kinder und Jugendlichen auf. Haben Sie ein paar praktische Tipps für unsere Kolleg*innen?

Anknüpfend an die Beantwortung der vorangegangenen Frage bestätigt dies die Dringlichkeit, dass wir Lehrkräfte und kirchliche Bildungsakteure durch Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten professionalisieren und sie damit in ihrem Selbstbewusstsein stärken, diese Themen im Unterricht kompetent anzusprechen und diskursiv behandeln zu können. Meine Anregungen dazu für Lehrende und Pädagog*innen:

- Schüler*innenorientiert agieren: auf die Bedürfnisse der Schüler*innen reagieren, Präkonzepte (Schülervorsellungen) erheben, Betroffenheit erfragen (auch an Familien- bzw. Bekanntenkreis denken), Raum für Fragen geben, offenes Gespräch suchen, Thematisieren und Reflektieren von Emotionen und Vorurteilen/Feindbildern.
- Prävention in den schulischen Alltag einbinden: Thematisieren von Religion, interreligiöse

Erfahrungen, Demokratiebildung, ... Vorurteilen präventiv begegnen. Israelbezogenen Antisemitismus aktiv thematisieren

- Interreligiöse Projekttag an Schulen als friedenspädagogisch ausgerichtetes Unterstützungsangebot durchführen
- Arbeit mit Artikeln, Filmen, sozialen Medien je nach Altersstufe, Kinderbücher zur Prävention von Antisemitismus, aber auch antimuslimischem Rassismus (Beispiele siehe unten ...)
- Fort- und Weiterbildungsangebote nutzen: z.B. Angebote des ZIM an der Universität Augsburg als Fort- und Weiterbildungsangebot für die Forschungs- und Bildungseinrichtungen
- Religionsensible und friedenspädagogische Fokussierung der Ausbildung; Seminare im Lehramtsstudium; Praxisbegleitung mit Mentoring
- Forschung im Bereich der Didaktik zur ständigen Weiterentwicklung der Ansätze
- Evaluation von entwickeltem Material

Das Gespräch führte Susanne Pühl



Buchempfehlungen

„Der Friedenssucher“

Oberthür/Nascimbeni

<http://www.rainer-oberthuer.de/veroeffentlichungen/der-friedenssucher/>

<https://www.penguin.de/Buch/Der-Friedenssucher/Rainer-Oberthuer/Koesel/e615258.rhd>

„Steck mal in meiner Haut!“

Hödl/Amofa-Antwi/Völker

<https://www.emf-verlag.de/buecher/kinderbuecher/sachbuecher/steck-mal-in-meiner-haut/978-3-7459-0941-8>

„Und doch sind alle Äpfel rund“

Hubka/Ofner

https://www.tyrolia-verlag.at/item/Und_doch_sind_alle_Aepfel_rund_/Christine_Hubka?isbn=9783702239190

Erst der Podcast, dann der Judentumskoffer

Voll Vorfreude, mit den Kindern das Judentum zu behandeln, legte ich los in der 3a: Feste, Feiern, Gegenstände, Gebote. Das Fazit zog dann der kleine Friedrich: „Bin ich froh, dass wir Christen sind. Wir müssen gar nichts“.

Was war passiert? Ich war in die Ich-lehre-eine-lebendige-Religion-als-Klischee-Falle getappt: das hier ist die Religion, das hier ist ihre Schrift, das sind ihre Regeln.

Wenn man den christlichen Glauben so präsentieren würde, sehe es genauso verheerend aus, wie auf manchem Reli-Arbeitsblatt, das meine Kinder seitdem aus der Schule über „das Judentum“ mitgebracht haben und die ich immer wieder erschrocken, aber nachträglich zerknirscht ob meiner eigenen Unfähigkeit, betrachte.

Also, das Christentum-Klischee: Das Oberhaupt des Christentums ist der Papst. Jeden Sonntag treffen sich die Christen zum Gottesdienst, dort hören Sie eine Predigt, singen Lieder aus dem 19. Jahrhundert und feiern Abendmahl mit einer trockenen Hostie. An den Festtagen gehen sie sogar bis zu drei Tage hintereinander in die Kirche – auch nachts. Die Kinder haben Religionsunterricht jede Woche, in dem sie die Geschichten von Jesus kennenlernen und auswendig lernen. Sie lernen auch Gebete und Gebote auswendig. Christen dürfen nicht lügen, stehlen, lästern oder unverheiratet zusammenwohnen. Sie haben Angst, bei einem Fehler nach dem Tod nicht in den Himmel zu Gott zu kommen, daher besuchen sie regelmäßig die Beichte. Christen dürfen freitags kein Fleisch essen, fasten sieben Wochen vor Ostern, in dieser Zeit dürfen sie nichts naschen und

die Erwachsenen keinen Alkohol trinken. Vor Weihnachten fasten sie auch vier Wochen. Das Christentum ist eine Weltreligion.

Wo liegt das Problem? Es ist offensichtlich, dass das Reden über eine andere Religion problematisch wird, wenn der Kontakt zur Realität dabei verloren geht. Der Fachbegriff lautet hier „othering“ und meint das abwertende Vergleichen: alles, was so ist wie ich, verstehe ich, erkenne ich, mag ich. Alles, was anders ist, ist ungewöhnlich, nicht normal, abzulehnen. Das setting des Religionsunterrichts kann diese Wir-sie-Haltung begünstigen, da ja keine interreligiöse Schülersituation vorherrscht. Dazu kommt, dass das Wissen zum Judentum oft angelesen ist und somit Vereinfachungen oder falsche Verkürzungen passieren können.

Gegen Klischees hilft Begegnung mit wirklichen Menschen

Was also tun? Gegen Klischees hilft Begegnung mit wirklichen Menschen. Wo lassen uns junge Juden und Jüdinnen an ihrem Alltag teilhaben, was ist ihnen wichtig, worauf freuen sie sich, welche Feste feiern sie gerne? Hören Sie einen Podcast, zeigen Sie einen Ausschnitt der Talkshow

Freitagnacht Jews, lesen Sie auf dem Blog von Juna Grossmann, begeistern sie die SuS für einen Schüleraustausch oder lassen sich davon berichten. Essen Sie eine selbstgebackene Challa wie es in New York überall geschieht, weil es einfach so gut schmeckt oder spielen sie ein selbstgedachtes Spiel mit Chanukka-Treideln und kommen so ins Gespräch über Feste und Feiern bei uns und anderswo und wie sich Dinge auch vermischen am Beispiel von „Weihnukka“.

Die freudige und neugierige Beschäftigung mit dem Judentum oder besser: jüdischem Leben in Deutschland, das in der Gegenwart ansetzt, hilft, nicht in Klischees abzurutschen, sondern ein Bewusstsein für die Gleichzeitigkeit christlichen und jüdischen Lebens in Deutschland zu gewinnen: Wenn in den Kirchen sonntags Gottesdienst gefeiert wird, dann in dem Bewusstsein, dass freitags schon die Sabbatkerzen entzündet wurden; wenn wir hier sitzen, unterrichtet zeitgleich Rabbinderin XY Schüler in jüdischer Religion; wenn Juden und Jüdinnen sich dafür entscheiden, das Ruhegebot strikt einzuhalten, atmet das womöglich denselben Geist wie der Kampf für eine Vier-Tage Woche oder das Sonntagsruhegesetz für Autowaschanlagen: der Mensch als Geschöpf Gottes ist mehr als seine Leistung.



Das klingt vielleicht oberflächlich, ist es aber nicht. Denn die schwierigen Themen stecken in jeder Facette: Wie sieht jüdisches Leben in Deutschland 2024 aus in einem Dorf, in einer Kleinstadt, in einer Metropole, und warum ist es schwer, jüdisches Leben in der Nachbarschaft zu finden? Warum haben jüdische Kinder amerikanisch oder russisch klingende Nachnamen und amerikanische Jüdinnen und Juden deutsch klingende Namen, wo kommt das her? Wir sehen vielleicht Bilder vom Gang zum Kindergarten oder zur Synagoge, und da stehen PolizistInnen, wieso muss das sein? Und dann kann man eintauchen in die unglaubliche und befremdliche Geschichte, dass Menschen Menschen ausgrenzen wollen. Und dann ist man beim Holocaust. Und beim zionistischen Traum einer sicheren Heimstatt für die Juden und der Frage, wie das zusammenhängt mit den Kriegsbildern aus dem Nahen Osten, was ist da passiert?

Von der Gegenwart aus blicken wir aber auch in die Zeit davor: sehen jüdisches bürgerliches Leben, jüdische Denker, Dichter und Musiker: 1700 Jahre uralte Synagogen und Mikwen als steinerne Zeugen von jüdischem Leben in all seinen Facetten immer schon hier. Auch das können Schüler*innen mit Blick auf ihre Familiengeschichten nachvollziehen: da gibt es neben deutschen Wurzeln mit Ahnentafeln auch ausländische Wurzeln die sich im Nachnamen bewahrt haben, Eltern als Ergebnis von Liebe über nationale Grenzen hinweg, Omas und Opas, die sich aufgemacht haben für eine bessere Zukunft ihrer Kinder. Familien, die mehrsprachig, multikulturell leben und die eigene Kultur bewahren für die Nachkommen wie einen Schatz.

Dann kann man aber auch klären, dass es jüdische, arabische und andersreligiöse Bürger des Staates Israel gibt, die Israelis, dann die arabische Bevölkerung Palästinas und eine Unterscheidung lernen zu dem Volk Israel, dem sich alle Juden weltweit zugehörig fühlen, seien sie nun orthodox, liberal oder säkulare Juden und Jüdinnen.

Und hier wird es christlich-theologisch: wenn Jesus Jude war, wenn sich der Gott des Volkes Israel auch den nichtjüdischen Menschen, also zumeist „uns“ als „Heidenchristen“ zuwendet, wir in einer gemeinsamen Verheißung stehen und am Ende der Tage im Thronsaal Gottes seitenseit das „Heilig, heilig, heilig“ anstimmen – dann blicken wir zuerst auf das, was Christ*innen, Jüdinnen und Juden verbindet. Die schreckliche Geschichte des Antijudaismus, Antisemitismus, Rassismus und der Shoa lehrt uns, dass der Blick auf die Unterschiede kein heilvoller Blick ist. Probieren wir es nun mit dem solidarischen Blick auf das, was eint.

Gelingt es uns, in dieser Haltung das Judentum im Religionsunterricht zu behandeln: mit Freude über die Lebendigkeit und zugleich dem Vermissen des jüdischen Lebens in unserer Gesellschaft setzen wir um, woran uns der amerikanische Theologe Paul van Buren erinnert: "Whatever further is to be said about the relationship between God and Jesus, the Church's starting point can only be that it is speaking of the relationship between the God who has compromised himself in his covenant with Israel, and a Jew, one of that people Israel."

PfarrerIn
Dr. Jennifer Ebert



Mitglied des Gemeinsamen Ausschusses der EKD „Kirche und Judentum“, arbeitet am Institut für christlich-jüdische Studien an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau an dem Projekt „Dokumente Kirchen und Judentum“ mit katholischen und jüdischen Kolleg*innen. Im Februar 2024 erschien ihre Dissertation „Christus praesens angesichts des Volkes Israel“ bei EVA Leipzig.

Material für den Unterricht

Masel Tov Cocktail, Film

Freitagnacht Jews, Talkshow WDR

#2021JLID, Podcast

„Irgendwie jüdisch“, von Juna Grossmann

Scriptural Reasoning, Interreligiöse Dialogmethode

BCJ.Bayern e.V. – Verleih von Materialien:

<https://www.bcj.de/materialien/materialkoffer-judentum>

Quellen und Literaturhinweise für Lehrkräfte:

„Christen und Juden“, Studien 1-3, EKD

Antisemitismusflyer, EKD

Stereotype – Vorurteile – Ressentiments

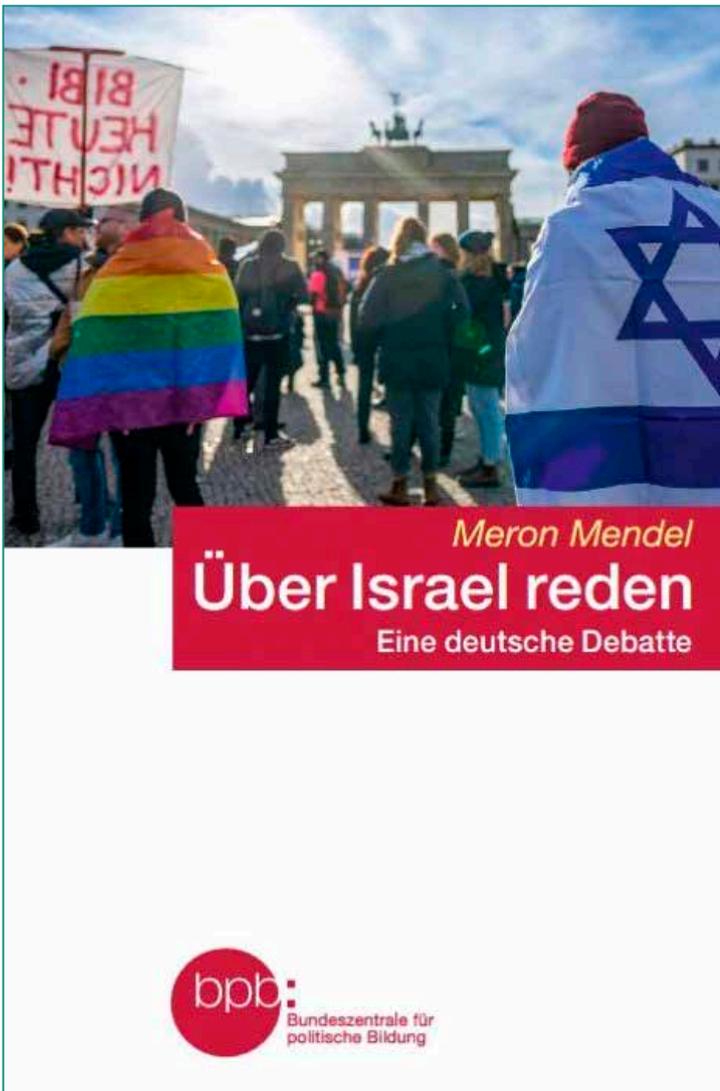
Herausforderungen für das interreligiöse Lernen,
Khorchide / Lindner / Roggenkamp / Sajak / Simojoki (Hg)

Eine Theologie des christlich-jüdischen Diskurses

Paul van Buren

Meron Mendel

Über Israel reden – Eine deutsche Debatte



Bestellen über

Bundeszentrale für politische Bildung

Bestellnummer 11033, Band 11033

Erscheinungsdatum 18.10.2023

ISBN: 978-3-7425-1033-4



Wichtiges Buch – zu einem wichtigen Thema!

Der Krieg in Gaza ist ein Thema, zu dem wir als Mitarbeitende der Kirche m.E. Stellung beziehen müssen. Manchmal ahnt man schon, dass die persönliche Antwort heikel werden könnte. Ich selbst war 2011 in Israel und habe die Versöhnungsarbeit im Kibbuz Lochame Hagetaot am Center for Humanistic Education kennengelernt. Das Zentrum ist bekannt für seine arabisch-jüdischen Begegnungs- und Bildungsprogramme für Schüler:innen. Damals habe ich das normalerweise 20-tägige Seminar verkürzt mitgemacht und mit beiden Seiten gelitten. In meinen Gedanken bin ich oft an diesem Ort mit dieser wichtigen Versöhnungsarbeit und sehe die enorm erschwerten Ausgangsbedingungen.

In seinem Buch „Über Israel reden“ beleuchtet Meron Mendel, Leiter der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt, die komplexe und oft emotional geladene Debatte um Israel und den Nahostkonflikt in Deutschland.

Ich schätze an dem Buch die differenzierte Sichtweise und empfehle es als wichtigen Beitrag zur Diskussion um den „deutschen Israelkomplex“. Ein Muss für jeden, der sich für die vielschichtigen Facetten der Israel-Debatte in Deutschland interessiert.

Mendel, der vor zwanzig Jahren nach Deutschland kam, war überrascht über die tiefe Verwurzelung des Themas Israel im öffentlichen Diskurs und die klaren Positionen vieler Deutscher dazu. Er hinterfragt, warum Israel und der Nahostkonflikt eine solch zentrale Rolle in der deutschen politischen Landschaft spielen und warum die Debatten oft emotional und polarisierend sind. Das Buch konzentriert sich nicht direkt auf Israel oder den Konflikt mit den Palästinensern, sondern darauf, wie in Deutschland über diese Themen gesprochen wird – in der Politik, den Medien, unter Linken, Migranten und Juden. Er teilt persönliche Erfahrungen und Ansichten mit, ohne ein Betroffenenbericht zu schreiben.

Viel Erkenntnis beim Lesen!

*Astrid Seichter,
Bibel Museum Bayern*



Nina Kölsch-Bunzen

Selma und Anton

Nach einem beeindruckenden Besuch im jüdischen Museum Berlin habe ich im Museums-Shop noch ein ganz praktisches Bilderbuch entdeckt:

In „Selma und Anton. Die Geschichte einer langen Freundschaft“ sollen Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter mit Antisemitismus in Auseinandersetzung kommen. Die Autorin Nina Kölsch-Bunzen ermöglicht den Zugang durch die beiden Kinder Miri und Tom, deren Urgroßeltern eine sehr lange Freundschaft aus Vorkriegszeiten bis heute verbindet. In einem Fotoalbum entdecken Miri und Tom die Geschichte diese Freundschaft. Auf ausgelassene, fröhliche Spielszenen folgen Aufnahmen, die die strikte und stereotype Rollenzuweisung von Jungen und Mädchen ungeachtet ihrer persönlichen Interessen und Fähigkeiten verdeutlichen. Wer da nicht mit kann, wie z.B. Anton, der im Rollstuhl sitzt, fällt einfach aus dem Raster. Dies setzt sich durch die Trennung von Juden und Nichtjuden während des NS-Regimes fort. Das wirft Fragen bei den Kindern auf. Bedacht wird in der Schilderung der Urgroßmutter die Grundhaltung des Antisemitismus, aber auch jeglicher anderen Form von Rassismus aufgezeigt, wenn sie über das erzwungene Tragen des

gelben Sterns in ihrer Kindheit spricht: „... diese Zeichen sollte hässlich aussehen... Man wollte nicht mehr wissen, dass jeder Mensch etwas Besonderes ist...“ Das Bilderbuch endet schließlich mit einer bunten, multikulturellen Geburtstagsgesellschaft in Uroma Selmas Wohnzimmer.

Die Geschichte klingt leider etwas konstruiert und pädagogisch angehaucht. Was auch die Motivation der Autorin war, wie im Innenklappentext beschrieben. In Anbetracht dessen, dass die Prägung antisemitischer und rassistischer Haltungen sich in genau dieser Altersstufe festigen, bietet dieses Buch dennoch eine äußerst hilfreiche Basis dem entgegenzuwirken. Auch zur Sensibilisierung im Blick auf Chancengleichheit und dem Umgang mit Behinderung kann es Anwendung finden.

Die dazu erschienene umfangreiche Handreichung mit didaktischen und praktischen Hinweisen und Materialien bietet für alle, die sich der Thematik annehmen, eine hilfreiche Unterstützung. Darin finden sich kreative Bastelideen, Arbeitsblätter, Lieder und Hilfen zur Formulierung schwieriger Sachverhalte.

Susanne Pühl



Nina Kölsch-Bunzen

Selma und Anton

Die Geschichte einer langen Freundschaft
Mit Illustrationen von Marion Goedelt
32 Seiten, durchgängig farbig, ab 4 Jahre
ISBN 978-3-945530-37-5

Innehalten

So lautete das Motto unserer Einladung zum Atemholen, Nachdenken und In-sich-hinein-hören in der Adventszeit an unserer Berufsschule montags während der Mittagspause. Eingeladen waren Schülerinnen und Schüler sowie das Kollegium. Zwar blieben wir stets ein kleiner Kreis, aber es entwickelte sich eine gute Atmosphäre.

Ein Themenschwerpunkt war der Vergleich zwischen Bibel und Koran bezüglich der Geschichte von der Geburt Jesu. Die Sure 19 im Koran stellt die Besonderheit dieser Geburt als Jungfrauengeburt heraus. Maryam bringt ihr Kind alleine unter einer Palme zur Welt, von der sie danach auch mit Früchten versorgt wird. (Dieses Detail erinnert tatsächlich auch an die Geburt Siddharts – den späteren Buddha – den Maya ebenfalls unter einem Baum gebiert, der sich hilfsbereit zu ihr hinunterbeugt.)

Als Maryam nach ihrer Rückkehr mit dem Kind mit Vorwürfen aus ihrer Verwandtschaft konfrontiert wird, verteidigt das Baby Jesus seine Mutter und gibt sich als Prophet Allahs zu erkennen. Jedoch ist er nicht Allahs Sohn – Jesus bzw. Isa bleibt vaterlos.

Nach der Sichtung der jüdisch-christlichen und islamischen Texte schrieben die Anwesenden auf kleine Zettel, was ihnen Jesus/Isa persönlich bedeutet. Während die christlich geprägten Lehrer*innen und Schüler*innen Jesus als Freund, Zuhörer, moralisches Vorbild und auch Sohn Gottes oder Erlöser notierten, betonten muslimische Schüler oft, dass sie Isa für seine guten Taten bewundern (z.B. die Krankenheilungen), dafür, dass er vergeben konnte und dass er selbstbewusst als Beauftragter Allahs unterwegs war, obwohl er keinen Vater hatte.

Die Zettel hängen nun gesammelt im Klassenzimmer gleich neben der Goldenen Regel, die ebenfalls allen Weltreligionen bekannt und wichtig ist. Beides zeigt, dass interreligiöser Dialog gelingen kann und im besten Falle dazu beiträgt, dass Vorurteile abgebaut werden und nicht so viel polarisiert wird – wie es in den letzten Wochen angesichts des Krieges in Nahost leider auch in der Schule der Fall gewesen ist.

„Innehalten“ sollte also nicht nur ein Moment in einer Mittagspause im Advent sein, sondern eine selbstverständliche und absolut notwendige Haltung, um Verständnis füreinander zu entwickeln, auch wenn man konträre Ansichten hat. Innehalten ist auch wichtig, um vermeintliche Fakten auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und diese nicht einfach unkritisch zu übernehmen.

Daniela Zapf

Antwort auf Rassismus

Die schweizerische Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) setzt sich für Menschenrechte und Demokratie ein. Sie engagiert sich gegen rassistische Diskriminierung im Allgemeinen und Antisemitismus im Besonderen.

Auf ihrer Internetseite <https://www.gra.ch> finden sich Informationen zu den angesprochenen Schwerpunkten.

Erwähnenswert sind die Zitatkarten zu Antisemitismus im Alltag.

Um mit Alltagsantisemitismus umzugehen, setzt das Konzept auf die Schritte: Erkennen. Benennen. Reagieren. Auf jeder Karte findet sich ein alltägliches Zitat mit antisemitischem Hintergrund. Auf der Rückseite bzw. der Folgeseite (Online Version) finden sich dann jeweils auf der linken Kartenhälfte Hintergrundinformationen zum Inhalt der Aussage. Auf der rechten Hälfte dann konkrete Antworten als Argumentationshilfen. Gegliedert in Fragen, Erklären und Perspektivwechsel.

Dazu wird ein ausführlicher Leitfaden für Schulen angeboten, in dem auch Anregungen zum Einsatz und zur Arbeit mit den Karten zu finden sind. Diese Karten eignen sich ebenso zum Einsatz in der Bildungsarbeit und zur persönlichen Sensibilisierung.

Eine unbedingte Empfehlung von

Susanne Pühl



Digitale Desinformation

Kürzlich gab es von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung eine Fortbildung für Lehrkräfte zum Thema „Digitale Desinformation zum Nahostkrieg: Möglichkeiten der Thematisierung im Unterricht“. Daraus im Folgenden einige Thesen:

- Digitale Medien ermöglichen eine schnelle Verbreitung von Informationen, die von den Nutzern meist nicht hinterfragt werden. Über Telegram, TikTok und Instagram werden Nachrichten weitergeleitet, die die Meinung der Nutzer bestätigen und verstärken.
- Es gibt verschiedene Absichten von Information: neben Informieren stehen Überzeugen, Aufmerksamkeit erhalten, Mobilisieren und auch Beeinflussen und Geld verdienen.
- Auch die Wirkung von Informationen ist weitreichend: Sie können im negativen Sinne soziale Spaltungen vertiefen, Feindbilder entstehen lassen, Ängste schüren und Unsicherheiten verstärken.
- Oft werden bei Berichterstattungen in digitalen Medien Fakten und Fiktion vermischt, Informationen extrem verkürzt dargestellt und Bilder KI-generiert.
- Vermeintliche Fakten müssen daher kritisch überprüft und hinterfragt werden. Dazu braucht der Einzelne persönliche Medienkompetenz, die im Unterricht an den Schulen vermittelt und eingeübt werden muss.
- Entscheidende Fragen, die man sich immer stellen sollte: Wem nutzt Desinformation? Was will der Absender erreichen? Für die Thematisierung im Unterricht helfen folgende Links:

<https://der-newstest.de/>

<https://www.blz.bayern.de/check-das-netz.html>

Weitere professionelle deutschsprachige Faktenchecker finden sich im Kasten.

Daniela Zapf



Professionelle Faktenchecker (deutschsprachig)

- **CORRECTIV:** „Recherchen für die Gesellschaft“
<https://correctiv.org/> & WhatsApp Kanal
- **Mimikama:** „Zuerst denken – dann klicken“
<https://www.mimikama.org/>
- **#Faktenfuchs** des BR
<https://www.br.de/nachrichten/faktenfuchs-faktencheck>
- **ARD-Faktenfinder:** „Fakten-Checks und Hintergründe“
<https://www.tagesschau.de/faktenfinder>
- **dpa Faktencheck:** „Gemeinsam gegen Desinformation“
<https://www.dpa.com/de/faktencheck> & WhatsApp
Faktencheck-Bot
- **AFP Faktencheck**
<https://faktencheck.afp.com/>

MIMIKAMA





© elke ehninger

Das angepampfte Herz

Heute eskortiere ich mein fünfjähriges Patenkind Ben zu seinen Großeltern, wir fahren mit dem Zug von Berlin nach Cottbus. Wie jedes Kind stellt auch Ben gern unvermittelt große Fragen, und als wir in der Schlange vor der Bahnhofsbäckerei stehen, die eigentlich keine Schlange ist, sondern ein unübersichtlicher Pulk, fragt mich Ben: „Wie fangen eigentlich Kriege an?“

Ich bin mit der Backwarenauslage befasst und sage ungenau: „Kriege fangen an, wenn Leute in Streit geraten.“ Ben nickt. Eine der Verkäuferinnen hinter der Theke schaut mich an und fragt: „Was darf's denn sein?“

„Die beiden bitte“, sage ich und deute auf irgendwas mit Käse, und dann sagt ein Mann, von dem ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiß, dass ihn der Himmel oder sonst etwas Imposantes schickt, ziemlich laut: „Moment! Entschuldigen Sie mal.“ Ich drehe mich um. Der Mann steht schräg hinter mir und funkelt mich an. „Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?“, fragt er.

„Dass Sie die Stirn besitzen, sich hier einfach vorzudrängeln?“

„Ich habe mich nicht vorgedrängt“, sage ich, „ich habe Sie nicht gesehen. Entschuldigung.“

Der Mann will das offenbar nicht hören, denn er legt sofort nach: „Finden Sie, dass Sie ein gutes

Vorbild für Ihren Sohn sind, wenn Sie sich einfach so vordrängeln?“

„Das ist nicht mein Sohn, das ist mein Patenkind“, sage ich, als täte das irgendwas zur Sache, und der Mann sagt: „Sie sind wirklich kein gutes Vorbild“, dann schweigt er, und ich schweige auch.

Manche Leute können, wenn sie angepampft werden, sofort und auf das Schlagfertigste zurückpampfen, und Minuten später ist die ganze Motzerei vergessen. An mir fließt derartige Pampe leider nicht ab. Wann immer mich jemand nebenbei und zu Unrecht beschimpft – entnervte Kassierer, maulende Busfahrer, wütende Bäckereikunden –, klebt das an mir wie Pech, und jedes Mal suche ich noch lang und mit empört wummerndem Herzen nach einer schlagfertigen Antwort, für die es längst zu spät ist.

Die schöne Kehrseite dieser Medaille ist: auch bei läufige Freundlichkeiten bleiben an mir kleben. Als ich letztens telefonisch ein Taxi bestellte und die Frau in der Taxizentrale sagte: „Sie haben eine schöne Stimme“, dachte ich noch Stunden später versonnen daran zurück. Das geht nicht nur mir so. Vor ein paar Tagen bot ich einer klapprigen Dame an, ihr die Einkaufstüten ein Weilchen zu tragen, und hinterher sah sie mich an, als hätte ich ihr nicht ihre Tüten die Straße runter, sondern sie selbst durchs Leben getragen.

Nebenbei ausgeteilte Freundlichkeiten können sehr nachhaltig sein, nebenbei ausgeteiltes Gemotze leider auch.

Ben und ich gehen zum Bahnsteig. „Was ist denn ein Vorbild?“, fragt Ben, weil auch er neben seinem Käsebrötchen noch den Mann aus dem Bäckereipulk mit sich herumträgt, den ganzen Mann samt seinem Gepampe. „Ein Vorbild ist jemand, der Sachen gut macht, so, dass man denkt: So will ich das auch mal machen.“, sage ich. „Schmeckt's?“

Ben nickt. Dann zeigt er hinter mich und flüstert erschrocken: „Schau mal. Da.“ Wir stehen im Gleisabschnitt B, und im Gleisabschnitt D steht unser wütender Mann aus dem Pulk.

Ich nehme Ben und den Koffer an die Hand. „Komm, Patenkind“, sage ich, „wir gehen jetzt noch mal zu dem hin.“ „Lieber nicht.“, sagt Ben, vermutlich, weil er einen Krieg fürchtet. „Mach dir keine Sorgen“, sage ich, „das wird gut.“, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht ahne, dass es tatsächlich gut wird, sehr gut sogar. Zu diesem Zeitpunkt kann es durchaus noch sein, dass wir erneut mit Pech begossen werden, dass der Mann noch einen Zahn zulegt, dass er herumhüpft wie ein Rumpelstilzchen, wie ein zu Unrecht angepampertes Herz.

„Na gut.“, sagt Ben schließlich, und wir gehen hin. Wir gehen hin, weil mich der Mann an meine Vorbildfunktion erinnert hat. Wir gehen hin, weil ich dem Mann seine Unfreundlichkeit nicht durchgehen lassen, weil ich seiner Erzählung dazwischenfunken will, einer großmäuligen Erzählung, die behauptet, dass er umgeben ist von einer sich ständig vordrängelnden Welt. Wir gehen, weil ich heute Nacht nicht in die Dunkelheit starren und Sätze denken will, die mit „Hätte ich doch ...“ oder „Wäre ich doch ...“ anfangen.

Ich will mir das ersparen und dem Mann auch, denn vielleicht würde, wenn wir nicht hingehen würden, wir heute Nacht in die Dunkelheit starren und denken: „Wäre ich heute an der Bahnhofsbäckerei doch nicht so ein Arschloch gewesen.“

Und genau darum geht es doch, denke ich, als wir uns Gleisabschnitt D nähern: Tage so zu gestalten, dass man hinterher nicht in die Dunkelheit starren muss, umstellt von vorwurfsvollen Konjunktionen.

Der Mann sieht nicht gewaltbereit aus. Er sieht aus, als säße ihm seine Pampigkeit in der Kehle wie Sodbrennen. Als wir plötzlich vor ihm stehen, lächelt er uns überrascht an. Ich lächle nicht zurück. „Was ich noch sagen wollte:“, fange ich an. „Ich habe mich

wirklich nicht vorgedrängelt. Ich habe Sie nicht gesehen. Sie haben mich vorhin zu Unrecht beschimpft.“

„Das stimmt“, sagt der Mann, er sagt es erleichtert, und mir wird klar, dass wir tatsächlich auch ihn vor nächtlichem Starren bewahrt haben. „Entschuldigung“, sagt er, „ich war eigentlich wegen etwas ganz anderem verärgert. Es tut mir leid, dass ich das an Ihnen ausgelassen habe.“

Und dann schütteln wir uns die Hände, ziemlich lange, wie zwei Staatsmänner für die Kamera, und die Kamera ist in dem Fall Ben. Er schaut von einem zum andern, als hätten wir soeben einen Krieg verhindert. „Auf Wiedersehen“, sagen wir schließlich alle drei, und auf dem Rückweg in unseren Gleisabschnitt kommen Ben und ich uns auf seltsam gute Weise sehr schwer vor, schwer wie der einfahrende Regionalzug.

Aus: Mariana Leky, Kummer aller Art © 2022 DuMont Buchverlag, Köln, ISBN: 978-3-8321-8216-8



© Birte Filmer/DuMont

Neben einer Buchhandelslehre studierte die in Köln aufgewachsene Leky Germanistik und Empirische Kulturwissenschaften in Tübingen und Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus in Hildesheim. Ihr Roman „Was man von hier aus sehen kann“ wurde 2021 von Aron Lehmann verfilmt. Sie lebt in Berlin und Köln.

Alle Kolleg*innen, die in absehbarer Zeit in den Ruhestand oder in Pension gehen, möchten wir auf das hilfreiche Fortbildungsangebot des EBZ Pappenheim hinweisen.

Im Aufbruch und im Neubeginnen Fortbildung in den letzten Amts- und Dienstjahren

Die letzten Amtsjahre, der Übergang und die Zeit danach werden in dieser Fortbildung bedacht, geplant und in gute Wege geleitet. Der Kurs bietet auch Informationen über rechtliche und finanzielle Fragen sowie über Regelungen bezüglich Patientenverfügung und Betreuungsvollmacht.

Zielgruppe

Die Fortbildung richtet sich an Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone sowie an Religionspädagoginnen und -pädagogen ab 61 Jahren sowie deren Partnerinnen und Partner.

Leitung und Referent*innen

Gerhard Schleier
Pfarrer und Leiter des EBZ Pappenheim

Referent*innen u.a.
Frau Christine Krieg, *Rechtsanwältin*
Frau Dorothee Löser, *Referatsleiterin Personalangelegenheiten der ELKB*
Frau Corinna Behrens, *Referentin für Rente und Versorgung, Landeskirchenamt München*

Anmeldung

an das Evang. Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, Tel: 09143 604-0
Email: anmeldung@ebz-pappenheim.de oder über die Homepage: www.ebz-pappenheim.de

Beginn	jeweils am Montag um 14:30 Uhr mit Nachmittagskaffee
Ende	jeweils am Freitag um 13:00 Uhr nach dem Mittagessen
Ort	Evang. Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, Stadtparkstr. 8-17, 91788 Pappenheim
Kosten	Die Kosten für das Jahr 2023 betragen für Seminarprogramm, Unterbringung und Vollpension mit Nachmittagskaffee 612 € im EZ pro Person 578 € im DZ pro Person <i>Bitte rechnen Sie für die Jahre 2024 und 2025 mit einer Erhöhung.</i> Nach Ihrem Antrag auf dem Dienstweg (Referat F2.2) erhalten Sie 70% der Kosten von der Landeskirche zurückerstattet.
Organisation	Nach Ihrer schriftlichen Anmeldungen erhalten Sie weitere Informationen zum Seminar.



Recreatio – Pause für Körper, Geist und Seele

Was Recreatio alles sein kann:

- Atem holen in schöner Umgebung, mit angenehmer Begleitung und in einer Gruppe mit einer überschaubaren Anzahl von Kolleginnen und Kollegen – die magischen Acht.
- Ein Geschenk des Himmels: Entschleunigung – Zeit für sich haben, mit Anderen in den Austausch kommen, sich um nichts kümmern müssen, liebevoll und wohlwollend angeleitet.
- Viel Zeit in der Natur verbringen, die Seele baumeln lassen, den Körper spüren und jeden Tag dem Gehirn Zeit geben zum langsam Denken. Das alles hilft beim Sortieren und innerlich sich wieder auf den Weg machen mit neuen und alten Ideen, mit interessanten Impulsen und einem klareren Blick nach vorne.
- Ein großartiges Angebot der Landeskirche für unsere Berufsgruppe, dass jede und jeder einmal erleben könnte – damit nach burn nicht out kommt.

Für mich war es ein Pausenstopp zum Reflektieren. Ich konnte mich wieder sehr bewusst wahrnehmen. Ich durfte es bereits zum zweiten Mal genießen. Es hat gutgetan und nicht nur ich – wir alle haben aufgetankt. Schade, dass zehn Tage dann doch schnell vorbei sind. Ich habe tolle Frauen kennen gelernt und viele Ideen und Impulse mitgenommen. Mögen die Klarheit und die Beschwingtheit immer mal wieder aufleuchten und erinnern.

Euch allen, die noch nie auf Recreatio waren, kann ich nur sagen: Traut euch – es ist Balsam für eure Seelen! Vorausgesetzt ihr wollt ...

Dorothea Jüngst



Das Kursangebot „Recreatio“ gibt es in drei Formaten, die sich zeitlich und inhaltlich unterscheiden:

1. Recreatio Classic

Das bewährte Format ermöglicht eine lange Auszeit vom Alltag. Es schenkt Raum für Erholung, neue Eindrücke und fördert durch abwechslungsreiche Methoden Mut und Gelassenheit für die täglichen Anforderungen. Das Regionaltreffen und der Abschlusskurs sorgen für Nachhaltigkeit.

2. Recreatio Duplo

Recreatio Duplo besteht aus zwei Blöcken. In dieser Fortbildung kommen die Teilnehmenden in Kontakt mit ihren Ressourcen und erhalten Impulse, die sie im Alltag stärken. Das Fortbildungsformat ermöglicht ein nachhaltiges Erproben eigener Strategien zur Stressbewältigung.

3. Recreatio Espresso

Espresso ist ein kleiner, intensiver Kaffee. Recreatio Espresso ist ein kurzes, intensives Kurs-Format zum Auftanken von Leib und Seele.

In diesem dreitägigen Seminar können die Teilnehmenden auf eine Entdeckungsreise zu ihren eigenen Ressourcen gehen und neue Energie schöpfen.

Anmeldung:

Formlose Anmeldung bitte per E-Mail auf dem Dienstweg unter Angabe des Kurstitels mit Datum, einer gültigen E-Mail-Adresse und Telefonnummer.

Landeskirchenamt der ELKB

Renate Breier, Dipl. Religionspädagogin (FH)

(Referat D 2.1-1)

Mail: renate.breier@elkb.de

Telefon: 0 89 / 55 95-295

Die Kurs- und Fahrtkosten Kursen werden vom Landeskirchenamt übernommen.

Weitere Information finden sie im Intranet unter

<https://www2.elkb.de/intranet/node/34085>



Neues aus dem GVEE

Am 27. Januar 2024 gab es ein Treffen des Landesvorstandes mit Synodalen. Ziel war die Stärkung des Religionsunterrichts.

Zunächst wurden von Herrn Pirner Zahlen vorgelegt, wie der Religionsunterricht laut einer Umfrage bewertet wird. Daraus ergab sich, dass er nicht wirklich nachhaltig wirkt und wenig Auswirkungen auf das (spätere) Leben hat. Allerdings wurde von einigen Teilnehmenden die Fragestellung kritisiert, die in etwa lautete: „Wo hat dir der Religionsunterricht in deinem Leben weitergeholfen?“ Dr. Mutter vom Kultusministerium betonte, dass Bildung nicht nur nach ihrem „Output“ bewertet werden kann.

Im weiteren Verlauf wurden noch einmal verschiedene Modelle für den Religionsunterricht vorgestellt, für den Fall, dass die Organisation eines konfessionellen Unterrichts nicht möglich ist:

RUmeK: Für Grund- und Mittelschulen, an denen so wenige Schüler*innen einer Konfession unterrichtet werden, dass keine Religionsgruppe gebildet werden kann. Sie können dann am Unterricht der anderen (Mehrheits-)Konfession teilnehmen. Ein Experte der Minderheitskonfession kann und soll zusätzlich eingeladen werden.

KoRuK: Voraussichtlich zum kommenden Schuljahr, wird es ein weiteres Kooperationsmodell geben, welches in den 1. und 2. Jahrgangstufen der Grundschulen Anwendung finden kann. Konzept und Richtlinien befinden sich in der Ausarbeitung und im Genehmigungsverfahren beim Kultusministerium.

StReBe: Kooperationsmodell für den RU an Berufsschulen. Ausgewählte Schulen unterrichten die Gruppen in Konfessioneller Kooperation, wobei an diesen Schulen dennoch Religionslehrkräfte beider Konfessionen tätig sein müssen.

Die Bedingungen für die Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts werden immer schwieriger. Hauptgründe dafür sind die mangelnde religiöse Prägung der Schüler und Schülerinnen sowie der Personalmangel bezüglich der (kirchlichen) Religionslehrkräfte.

Im Kultusministerium werden Pläne erarbeitet, nach denen Grundschüler*innen mehr Unterricht in den Fächern Deutsch und Mathematik erhalten sollen. Bedenken, dass dafür Religionsstunden gekürzt werden sollen, sind unnötig, denn die Überlegungen gehen eher in die Richtung, dass das Fach Englisch an Grundschulen wieder gekürzt wird, da dies laut Lehrkräften an Realschulen und Gymnasien nicht den erhofften Erfolg erzielt.

Am Nachmittag der „Fachtagung Religionsunterricht“ gab es einige Infostände, die verdeutlichten, was der Religionunterricht über den Lehrplanstoff hinaus noch abdeckt, z.B. Schulseelsorge, Gottesdienste und soziales Lernen.

Zum Abschluss zeigten die Berichte aus den Verbänden, dass die Übernahme eines Amtes bei Neuwahlen nicht immer glückt. So muss die AERR (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Religionslehrer*innen an Realschulen) eine neue Struktur finden, nachdem sie keinen Vorsitz mehr hat.

Beim VERK stehen im Rahmen der nächsten MV ebenfalls Neuwahlen an. Als Gast der MV hat sich der neue Landesbischof angekündigt.

Die Delegiertenversammlung des GVEE hat ihren Termin auf den 19. Oktober 2024 verschoben, bei der ebenfalls ein neuer Landesvorstand gewählt wird.

Die Abteilung D1.1 des LKA ist nun an das RPZ gekoppelt. Der Direktor, Herr Dr. Belz, Annette Daublebsky von Eichhain und Dr. Hensel sind Ansprechpartner für die Inhalte des Religionsunterrichts.

berichtet von
Marlene Rottmann-Brand



Beck-Online – das Handbuch in digital

Bei der letzten Mitgliederversammlung haben die Mitglieder entschieden, das Handbuch in gedruckter Form abzuschaffen. Die Rechtstexte liegen tagessaktuell im Intranet vor. Alle Mitarbeitenden haben Zugang zum Intranet und damit zur Rechtsammlung.

Per Mail oder Brief und im Newsletter haben wir auf den ersten Termin zur Einführung von Beck-Online hingewiesen. Zukünftig wollen wir regelmäßig – etwa einmal im Jahr – eine Schulung zum Umgang mit Beck-Online anbieten.

Der Zugang zum „Grünen Heinzl“ / „Beck-Online“ läuft über das Intranet:

www.elkb.de | Anmelden mit ELKB Ident | Veröffentlichungen | Beck-Online | Button mit „Rechtsammlung online“ anklicken

<https://www2.elkb.de/intranet/rechtssammlung-online>

Eventuell müssen Sie sich noch registrieren. Nach der Registrierung können Sie von dieser Seite aus über einen speziell codierten Link auf die Rechtsammlung zugreifen.

Das bisherige Stichwortverzeichnis, das „unsere“ Themen zusammenfasst, wird von uns regelmäßig aktualisiert und auf der VERK-Homepage abrufbar sein.



Das war's dann: Die letzte gedruckte Ergänzungslieferung für das Handbuch bei der Mitgliederversammlung 2023

Informationen aus dem Vorstand

- **Berufspolitisches Kontakttreffen**

Am 25.10.2023 waren mit zeitweise 55 Teilnehmer*innen fast 10 % der Mitglieder zum Thema „Miteinander der Berufsgruppen“ online im Gespräch.

Uns war wichtig, die Interessierten upzudaten über die aktuellen Diskussionen innerhalb des MdB-Prozesses. Und zu hören, welche Themen vor Ort noch herumliegen, unbeachtet sind, Themen, die wir vielleicht übersehen haben. Beruhigend und beunruhigend zugleich: Wir kennen die Themen. Wir haben sie auf dem Schirm, bringen sie an passender und unpassender Stelle ein. Wir diskutieren sie, formulieren sie in Gesprächen mit der Abteilung und im MdB-Prozess. Und dennoch sind sie nicht zufriedenstellend gelöst, vielfach nicht fertig bearbeitet oder beschlossen.

Es tat uns gut, euch zu sehen, mit eurer Leidenschaft und eurem unbedingten Willen, Kirche lebendig zu machen und sie zu gestalten. Aber wir sehen auch, dass der Enthusiasmus schwindet, wenn weiterhin strukturell so vieles ungeklärt bleibt und vor Ort gelöst – das heißt meist, „ausgehalten“ – werden muss.

- **Stellenbewertung**

Eines der Themen, bei dem wir sortieren müssen, mit welcher Methode wir weiterarbeiten können, ist die Stellenbewertung/QE4. Weder die von der Abteilung eingerichtete Arbeitsgruppe AG QE4, noch Gespräche, noch Stellenbewertungsanträge, noch Erinnerungen haben bisher ein zufriedenstellendes Ergebnis erbracht.

*Wir könnten hier exakt denselben Text abdrucken wie bereits in den letzten Ausgaben der **zeitung**. Aus unserer Sicht hat sich erneut nichts getan.*

- **Miteinander der Berufsgruppen**

Der Prozess wurde endlich erneut mit Ressourcen auf der Ebene der Kirchenleitung ausgestattet. Mit Dr. Juliane Ulverich, die zuvor im PuK-Büro arbeitete, ist eine innovative, deutliche Person mit klarem Blick in die Personalabteilung gekommen. Sie wird den MdB-Prozess und die Themen, die darin verortet sind, vertreten und mit der Unterstützung der Berufsgruppen weiterbearbeiten. Für uns sind Kevin Schmidt und Michael Löhner hoch aktiv, im Hintergrund unterstützt von Jonas Wunder als Stellvertreter.

- **Kirchenbeamtenvertretung und Pfarrerkommission**

trafen sich ein zweites Mal, um einige der Themen zu besprechen, die uns gemeinsam betreffen. Ein gemeinsamer Brief an den LKR wurde in diesem Treffen formuliert. Darin geht es um das ausbaufähige Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der ELKB. Das Thema ist uns wichtig, weil unter den Mitarbeitenden der Landeskirche immer wieder lange Krankheitsausfälle zu beobachten sind. Auch von euch bekommen wir gespiegelt, wie belastend die Arbeitsgestaltung für Körper und Psyche sein kann.

Eine weitere Zusammenarbeit der beiden Gremien ist geplant. Das ist sehr zu begrüßen, weil wir so unsere Kräfte und Ideen bündeln können.

- **Intensive Gespräche mit einem Rechtsanwalt**

ermöglichen uns, die vielen ungelösten Themen der letzten Jahre zu sortieren. Wir sind dabei, eine Matrix zu erstellen mit den offenen Rechtsfragen und Ideen, diese zu lösen. Es sind so viele Themen, von Fahrtkosten über Arbeitszeiterfassung, Besoldung und Beurteilung, Stundenplanung bis zur Gleichstellung von Angestellten im Aktivgehalt.

Wir brauchen einen Fahrplan und Strategien, um die Themen strukturierter und gewinnversprechender anzugehen als bisher.

- **Vorstandsklausuren**

In diesem Jahr arbeitete der Vorstand gleich zwei Mal Tag und Nacht. Wir haben eine spontane zweitägige Klausur im Oktober in München durchgeführt, weil wir so viele Neue im (erweiterten) Vorstand sind und wir gut ins Arbeiten kommen wollten. Eine weitere zweitägige Klausur fand im Januar 2024 in Nürnberg statt.

- **Jour fixe**

Wie bereits angekündigt, haben wir einen Jour fixe des Vorstands mit den Beauftragten des VERK und den Mitgliedern in den Arbeitskreisen installiert. Ein erstes Treffen per Zoom half uns, die Themen gemeinsam wahrzunehmen. Wir wollen uns etwa drei Mal im Jahr treffen, um den Kontakt und Austausch untereinander zu vertiefen.

- **Neue Plattform für Mitarbeitervertreter*innen**

Außerdem haben wir eine längst überfällige Plattform geschaffen: Die Relpäds und Katechet*innen in den Mitarbeitervertretungen vor Ort hatten bisher kein gemeinsames Forum – weder miteinander noch mit dem VERK.

Der AK Recht hat nun alle Kolleg*innen eingeladen, die vor Ort in die Mitarbeitervertretungen gewählt sind. Das Treffen fand per Zoom statt und war sehr bereichernd. Wie verrückt, dass wir uns bisher nicht planmäßig vernetzt hatten und diese Ebene gefehlt hat!

Infos von der Synode: Eingabe E 74

Bei der Herbstsynode 2023 wurde im Zusammenhang mit der Eingabe E 74, die einige Diakon*innen und eine Religionspädagogin eingebracht hatten, das Thema gerechte Bezahlung diskutiert.

Die Antragsteller*innen baten um einen Zuschlag in Höhe von 500 € auf ihr Gehalt, bis die Frage nach gerechten Bezügen auf berufsgruppenübergreifenden (bgü) Pfarrstellen geklärt sei. Leider war die Eingabe so formuliert, dass sie abgelehnt werden musste.

Bei dieser Debatte war zu beobachten, dass in der Synode zwar viel Emotion, aber gleichzeitig wenig Hintergrundwissen zum Thema vorhanden zu sein schien. Deshalb hatte der Vorstand des VERK eine Stellungnahme dazu abgegeben.

Die Diskussion in der Synode drehte sich weniger um die 500 € Zuschuss, sondern vielmehr darum, was eine angemessene Bezahlung auf bgü-Pfarrstellen sein könnte. Immer wieder wurde von verschiedenen Seiten dahingehend argumentiert, dass Religionspädagog*innen und Diakon*innen nur 40 bzw. 42 Stunden/Woche zu leisten hätten und dieses auch in der Dienstordnung festgehalten sei. Aus unserer Wahrnehmung heraus entspricht das jedoch nicht dem realen Arbeitsalltag der Betroffenen.

Mit unserer Stellungnahme und den Gesprächen wollten wir unmissverständlich deutlich machen, dass eine Höhergruppierung von Personen auf bgü-

Stellen sehr wohl möglich und auch rechtlich angemessen ist – und zwar auch, wenn eine Kolleg*in genau die Stunden arbeitet, die in ihrer Dienstordnung beschrieben sind. Der Rechtsausschuss der Synode konnte unserer Argumentation gut folgen.

Im Rahmen der Diskussion wurde von der Synode bemängelt, dass der LKR dem Auftrag bisher nicht nachgekommen sei, die Besoldung auf bgü-Pfarrstellen fair und gut zu regeln. Der LKR wurde beauftragt, bis zur Herbstsynode 2024 eine Vorlage zu erstellen, wie die Besoldung/Vergütung angemessen geregelt werden kann.

Aus unserer Sicht ist das insofern unbefriedigend, als damit ein weiteres Jahr verstreicht – obwohl der MdB-Prozess seit Jahren läuft, in dem die Kolleg*innen ohne angemessene Klärung weiterarbeiten müssen. Es zeigt, wie langsam die Mühlen mahlen, wie sehr die Kirchenleitung in manchen Themen abwartet und sich erst damit beschäftigt, wenn sie öffentlich und unvermeidbar auf dem Tisch liegen. Es stärkt uns in der Annahme, dass wir die Themen öffentlicher und proaktiver angehen müssen als bisher.

Für die Kolleg*innen auf bgü-Stellen empfiehlt sich, genau zu schauen, ob ihre Aufgaben und deren Umfang in der Dienstordnung genug und ausreichend beschrieben sind. Es ist in unseren Augen kein Problem, mehr zu arbeiten – aber es sollte dann den Vorgesetzten mitgeteilt werden, dass die Dienstordnung der anfallenden Arbeit nicht entspricht.



AK Recht

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm)

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Vertretung im Beirat ReligionspädagogInnen

Anne-Lore Mauer · anne-lore.mauer@verk.de

Vertr. im Ges.-Verband Ev. Erziehung u. Bildung i. Bay. (GVEE)

Marlene Rottmann-Brand · marlene.rottman-brand@verk.de

Ingrid Wiegand-Blohm · ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Redaktion der zeitung

Martin Schinnerer · martin.schinnerer@verk.de

Karin Mack · karin.mack@verk.de

Susanne Pühl · redaktion@verk.de

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Bankverbindung

Evangelische Bank Kassel (EB)

IBAN: DE23 5206 0410 0005 1857 93

Bitte um Mithilfe!

Für einen möglichst guten Mitgliederservice bitten wir alle Mitglieder, Änderungen von Adresse, Dienstverhältnis, Kontodaten usw. möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Kapellenstr. 7, 92224 Amberg, ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Meldet euch bitte, falls noch nicht geschehen, außerdem zu unserem Newsletter an: <https://www.verk.de/newsletter>

impressum

Herausgeber:

Verband Evangelischer Religionspädagog*innen und Katechet*innen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktion: s. oben

Layout Entwurf: Doro Nickl-Dobler, Fürth

Umsetzung: Martin Schinnerer, Kronach

Korrektur (extern): Christian Beck, Weitramsdorf

Druck: mk-DRUCK Straubing

Der Bezugspreis dieser **zeitung** ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Alle Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, privat.

Gedruckt auf enviro@polar aus 100 % Altpapier.

Ausgezeichnet mit: Cradle to Cradle Certified® Silver; FSC® Recycled, Blauer Engel.

Vorsitzende



Bettina Herrmann

Martin-Luther-Straße 10

85354 Freising

0151 – 46406953

bettina.herrmann@elkb.de

Stellvertretende Vorsitzende



Anne-Lore Mauer

anne-lore.mauer@verk.de

Schriftführung



Madlen Lamparter

madlen.lamparter@verk.de

Kasse/Mitgliederverwaltung



Ingrid Wiegand-Blohm

ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzer*innen



Holger Geisler

holger.geisler@verk.de



Karin Müller

karin.mueller@verk.de



Kevin Schmidt

kevin.schmidt@verk.de



Sabine Tauscher

sabine.tauscher@verk.de

Studierendenvertretung



Johannes Dänzer

johannes.daenzer@verk.de



Jonas Wunder

jonas.wunder@verk.de

Erweiterter Vorstand

N.N.

Geschäftsführung



Andrea Ruehe-Haubner

Leyher Straße 78a · 90431 Nürnberg

geschaeftsfuehrung@verk.de

Mitgliederversammlung 2024

26.-28.04.2024 Heilsbronn

Freitag

Interner Geschäftsteil mit Wahlen

Samstag

Austausch mit dem neuen

Landesbischof Christian Kopp



Gespräch mit den Mitarbeiter*innen
der für uns zuständigen Abteilung

Das Abendprogramm ist noch offen

Sonntag

Abschluss mit Gottesdienst

Änderungen am Programm sind kurzfristig möglich.

Die Einladung ist kurz vor Ostern im Versand.

Per Post oder Email, je nach Wunsch.

Wer Papier sparen möchte, kann sich bei der Geschäftsführung
melden und sich für den digitalen Versand anmelden.

Dafür bitte einfach eine E-Mail an

geschaeftsfuehrung@verk.de



Die **BIBEL** *neu entdecken ...*



... im 2022 eröffneten
Bibelmuseum in Nürnberg:
Betrachte das Buch der Bücher
aus fünf ganz unterschiedlichen
Blickwinkeln. Es erwarten
Dich außerdem herausragende
Exponate und zahlreiche
Mitmachstationen.
Gerne beraten wir Dich
zu unserem umfassenden
Führungsangeboten.



Museum & Museumsshop
Lorenzer Platz 10 | 90402 Nürnberg | Di – Fr 10-17 Uhr | Sa, So, Feiertag 11-18 Uhr

www.bibelmuseum.bayern

